

Adjouffou, anfangs Dezember 2011

Liebe Gönnerinnen und Gönner

Ich hoffe, dass es Ihnen allen gut geht und Ihnen die herrlichen Weihnachtsvorbereitungen viel Freude gebracht haben. Ich weiss, dass Weihnachten, wenn Sie dies lesen, für Sie längst vorbei sein wird und Sie gar schon ins neue Jahr gerutscht sein werden, aber ich will bewusst jetzt – vor Weihnachten – schreiben. Dies, weil wir jetzt – Anfang Dezember – gleich mehrere Kinder bei uns haben, die eine Krippe gesucht und bei uns gefunden haben. Von ihnen möchte ich erzählen.

Da ist Samuel: Er ist fünf Monate alt, er lächelt, er plappert, er weint, er isst und schläft. Ein Baby, wie ein Baby sein sollte. Ausser ... seinem Kopf. Der NICHT so ist, wie er eben sein sollte. Ein Wasserkopf. Ein Kopf voller Wasser, das nicht ablaufen kann. Larissa, seine Mutter, liebt ihr Kind, wie ich es nur sehr selten sehe, hier in Afrika. So viel Zärtlichkeit, so viel Mühe, nie ein Wort der Müdigkeit, nie ein Wort der Verzweiflung, nie andere Worte als die der Liebe und Geduld und immer ein Lächeln auf ihrem Gesicht. Ich habe die beiden und Larissas Mann, Samuels Vater, vor zwei Monaten kennen gelernt, sie sass in meinem Office, ich sah nur Samuels Kopf. Larissa erzählte mir, ohne zu jammern, aber mit tiefer Trauer in der Stimme und in ihren Augen, von den beiden älteren Geschwistern von Samuel. Beide tot. Die erste Schwangerschaft ging gut, aber das Baby starb bei der Geburt. Bei der zweiten Schwangerschaft starb das Kind schon im achten Schwangerschaftsmonat, sie trug es aus und musste es auf normale Art gebären, durch eine eingeleitete Geburt. Ein totes Kind auf die Welt zu bringen, ist grausam, körperlich wie seelisch. Bei Samuel sagten ihr die Ärzte beim Ultraschall, dass etwas nicht stimme. Aber Larissa und ihr Mann wollten es behalten, denn in ihrem tiefen Glauben und ihrer Liebe ist es nicht möglich, abzutreiben. Und Samuel kam auf die Welt, sie musste durch einen Kaiserschnitt gebären, da der Kopf bereits damals so gross war.

Kurz nach der Geburt mussten sie aus ihrer Hütte raus, denn nach dem Krieg, von dem ich Ihnen das letzte Mal erzählt habe, wurden viele Slums zerstört. Tausende von Menschen wurden obdachlos. Ich sagte ihr, sie könne zu uns kommen, bis ihr Mann ein neues Zuhause gefunden hätte, und fragte, warum Samuel nicht operiert werde? Blöde, einfältige, vernichtende Frage, vor allem deshalb, weil ich die Antwort kannte. Ich weiss ganz genau, warum diese mutigen Eltern ihr Kind so herum tragen müssen, denn es fehlen einfach die 2000 Schweizer Franken, um es zu operieren. Ich nahm ihr Samuel aus dem Arm und war schockiert über das Gewicht dieses Kopfes, ich verstand nun, warum

diese junge Mutter gebeugt ging. Also handeln. Heute, nicht morgen. Die Familie bei uns einquartieren und Samuel operieren lassen, schnell, bevor noch mehr Schaden entsteht in seinem kleinen Hirn.

Er wurde am 6. November operiert, es geht ihm gut, das Wasser wird langsam aber sicher ablaufen. Ob Samuel je ein normales Kind werden wird? Ich weiss nur eines, es MUSSTE gemacht werden, denn sonst wäre Samuel elendig gestorben und das nach monatelangem Leiden.



Das ist unser erstes Christkind.

Und da ist Marie Renée: Vierzehn Jahre alt, mit Aids und Bauchtuberkulose lebt sie, zusammen mit ihrer Grossmutter, seit einem Monat bei uns. Mit ihrer Grossmutter, die sie auf ihrem Rücken aus dem Dorf getragen hat, da sie von uns gehört hatte. Die Mutter hat keine Zeit, sich um das Mädchen zu kümmern, sie muss arbeiten, um ihre anderen Kinder durchzubringen, aber, die Grossmutter ist da und das ist gut, denn Marie Renée braucht Hilfe und Pflege rund um die Uhr. Warum Sie Aids hat? Aids mit vierzehn Jahren. Sie wurde bei ihrer Beschneidung infiziert ...



Und dann ist da Thierry, auch er vierzehn Jahre alt. Er wurde uns von seinem Vater gebracht, die Mutter ist an Aids gestorben, der Vater ist nicht infiziert, Thierry sein einziges Kind, ist es.

Thierry, schon viel zu krank, um jemals wieder gesund zu werden, schon viel zu krank, um geheilt werden zu können. Wir alle wissen es und bewundern den Vater, mit welcher Geduld er seinen Sohn wäscht, ihm Windeln anzieht, ihn füttert, ihn herum schleppt von einem Ort zum anderen. Lunge röntgen, Ultraschall für den Bauch, Blut-Analysen im Labor - er macht alles, weicht keine Minute vom Bett seines Sohnes, ist selber erschöpft. «Wir nehmen Ihnen gerne etwas ab, möchten Sie nicht mal ein bisschen Zeit für sich?», fragte ich ihn. Traurig sah er mich an und sagte: «Thierry ist mein einziges Kind, ich möchte ihn bis ans Ende begleiten.»



Und das ist Tiburs: Zwei Jahre alt, sechs Kilo schwer. Diagnose: Lungentuberkulose und Aids. Seine Mutter hat ihn verlassen, als er krank wurde, sein Vater gab seinen Beruf als Lehrer auf, um sich um ihn zu kümmern. Tag und Nacht im Isolierzimmer, mit seinem sterbenden Sohn.

All diese vier Kinder liegen mit ihren Eltern, ihrer Grossmutter, ihren Vätern bei uns. Der Dezember ist der Monat der Liebe, es ist Adventszeit, auch bei uns wird gesungen, auch unsere Kinder freuen sich auf Weihnachten, der künstliche Christbaum steht schon geschmückt im Hof. Aber es sind diese vier Kinder, vor allem diese Väter, die mir den Sinn von Weihnachten geben und zeigen. Weit ab vom Rummel der Scheinwelt aus Lichtern und Überfluss und Marketing-Geschäft, überflüssigen Geschenken und Völlerei. Sie geben mir den echten Sinn von Weihnachten, ganz nahe dem Himmel, mit all unserer Sternenpracht am Firmament, ganz nahe dem Willen Gottes, weit weg von Geld und Kopf, ganz nahe dem Herzen und dort drinnen nur noch der immense Wunsch, dass diese Kinder Weihnachten noch erleben dürfen, unser Weihnachtsfest, unsere Lieder, unsere Kerzen und unsere Gebete, die Märchen und die Illusionen, all das sollen sie vor ihrem Sterben noch erfahren dürfen. Auch für diese vier, vor allem für diese vier steht Weihnachten vor der Tür, aber das Wichtigste an diesem Fest, die Liebe, die haben sie schon erhalten. Und das ist das eigentliche Geschenk!

Ob alle noch hier sein werden, überlassen wir dem Schicksal, das einzige was zählt, ist der Moment, jetzt, wo sie geliebt und umhegt werden, auch von unseren anderen Kindern, denen es allen gut geht und die glücklich leben und überleben. Wir werden am 25. ein kleines Fest machen, mit einem Clown, mit Musik und Tanz, ein Fest an dem, wie jedes Jahr, viel gelacht wird.
TROTZ ALLEM ...

Ihre zusätzlich erhaltene Unterstützung wird es uns erlauben, mit der Caritas zusammen, ein Essen und ein kleines Geschenk an fünfhundert der allerärmsten Slumkinder zu verteilen. Niemand soll dieses Jahr zu kurz kommen, auch wenn es nur für jedes etwas ganz munzig Kleines ist. Eine Kinderhand, so sagt man in Afrika, ist schnell voll...

Ihnen, liebe Freunde, liebe Gönnerinnen und Gönner, wünsche ich aus ganzem Herzen ein gutes Neues Jahr, und ich möchte Ihnen tausendmal danken, im Namen unserer Kinder und Patienten, im Namen unseres Personals, dem wir, auch dank Ihnen, einen dreizehnten Monatslohn ausbezahlen können.

Gotte segne Sie.

Lotti Latrous



Nachtrag Anfangs Januar:

Marie Renée und Samuel geht es gut.

Thierry starb am 10. Dezember.

Tiburs vier Tage später, am 14. Dezember

Stiftung Lotti Latrous	UBS AG Schweiz, Konto-Nr. 0240-428654.00E PC-Konto: 80-2-2 Clearing: 0240 IBAN: CH 44 0024 0240 4286 5400 E	SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A
oder	Stiftung Lotti Latrous, COMMERZBANK AG Oberhausen Bankleitzahl: 36580072, Konto-Nr.: 03 854 280 00 IBAN: DE 92 3658 0072 0385 4280 00	SWIFT (BIC): DRES DE FF 365